



Ein Huhn für alle Fälle

Noch werden die Brüder von Legehennen gleich nach dem Schlüpfen getötet. Noch.

Foto: Ulrike Myrzik und Manfred Jarisch/München - Der Sümtaler Hahn zählt zu den Zweinutzungshühnern.

Auweia, auweia, der Hahn legt keine Eier“ – so hieß es im Titellied einer beliebten TV-Serie der 80er. Auf den ersten Blick ein schlichter Kinderreim, auf den zweiten der Grund, warum jährlich knapp 50 Millionen männliche Küken direkt nach dem Schlüpfen geschreddert oder durch Gas erstickt werden. Für die Brüder von Legehennen ist schlicht kein Platz in der Produktion. Denn: Seit den 50er-Jahren steigt die Nachfrage nach Eiern und Hühnerfleisch. Was folgte, war die Geburtsstunde der Hochleistungshühner – speziell gezüchtete Tiere, die fortan in Legebatterien und großen Ställen untergebracht wurden. Während Masthühner auf maximale Gewichtszunahme getrimmt wurden, setzen ihre Verwandten in der Eierproduktion kaum Fleisch an, legen aber besonders viele und große Eier. Die männlichen Tiere der Legelinien werden direkt nach dem Schlüpfen aus der Produktionskette aussortiert. Da das Töten dieser Eintagsküken seit einiger Zeit in der Kritik steht, arbeiten Zuchtexperten in Deutschland intensiv an Alternativen.

Weil sich am eingangs zitierten Reim nichts ändern wird, muss eine andere Lösung her, um die massenhafte Vernichtung in Zukunft zu verhindern. Ein vielversprechender Ansatz ist eine Neuzüchtung – das Dual- oder Zweinutzungshuhn. Es soll künftig sowohl Fleisch als auch Eier liefern – ganz so wie einst das Huhn im eigenen Garten. Das Zweinutzungshuhn ist eine Kreuzung aus der Legehennen für die Eierproduktion und dem Masthuhn. Es vereint also beide Eigenschaften der Eltern – zumindest bis zu einem gewissen Grad. Zwar liefert das Zweinutzungshuhn sowohl Eier als auch Fleisch, doch die Leistungen sind geringer als bei den Eltern. Die Eier sind kleiner und leichter als bei den Legehennen und der Fleischansatz ist geringer als beim Masthuhn. Zum Vergleich: Ein Masthuhn wiegt nach 30 bis 35 Tagen etwa 2.100 Gramm, das Zwei-

nutzungshuhn nur etwa 850 Gramm. Das ist allerdings noch immer deutlich mehr als beim heutigen Legehuhn, das im selben Zeitraum nur etwa 500 Gramm erreicht. Nicht ganz so schnell wachsend wie das Masthuhn, aber besser als das Legehuhn – damit könnte das Zweinutzungshuhn künftig tatsächlich zur Alternative wer-

Viele Eier legen oder rasch zunehmen. So einfach ist das jetzt nicht mehr.

den. „Züchtet man Zweinutzungshühner, kann man die weiblichen Tiere für die Eierproduktion einsetzen, muss die männlichen Küken aber nicht mehr töten und kann diese mästen“, sagt Dr. Lars Schrader. Er ist Leiter des Instituts für Tierschutz und Tierhaltung am Friedrich-Loeffler-Institut in Celle und damit Teil des groß angelegten Verbundprojekts „Integhof“. Gemeinsam mit weiteren Experten aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft wird darin untersucht, wie sich die gleichzeitige Mast und Eier-

produktion mit Tier-, Verbraucher- und Umweltschutz sowie der Wirtschaftlichkeit in Einklang bringen lassen. Unter Beteiligung des Instituts für Tierschutz und Tierhaltung werden derzeit Untersuchungen durchgeführt, mit denen die Forscherinnen und Forscher herausfinden wollen, unter welchen Bedingungen die Zweinutzungshühner am besten wachsen beziehungsweise wann sie am fittesten und damit auch am produktivsten sind. „Unter anderem wird versucht, die Fütterung zu optimieren, damit die Zweinutzungshühner größere Eier legen und mehr Fleisch ansetzen“, sagt Schrader. Denn nur dann ließen sich die Hühner später auch lohnend vermarkten. Interessant an den aktuellen Untersuchungen ist auch, dass Schrader und seine Kolleginnen und Kollegen alle drei Hühnerlinien parallel halten, um vergleichen zu können: das Zweinutzungshuhn, das Legehuhn und das Masthuhn. Zwar läuft das Projekt Integhof noch, doch schon die bisherigen Ergebnisse sind aufschlussreich. Deutlich wird zum Beispiel, dass das Zweinutzungshuhn aktiver ist als das Masthuhn. Es läuft mehr umher und nutzt gern erhöhte Sitzplätze. „Damit ähnelt es dem Legehuhn, das ja leichter und ebenfalls sehr agil ist“, sagt Schrader. Insofern sollten Zweinutzungshühner künftig in einer Umgebung gehalten werden, die solche Klettermöglichkeiten bieten. Ein Vorteil gegenüber dem Legehuhn ist zudem, dass das etwas rundlichere Zweinutzungshuhn ruhiger und weniger schreckhaft ist. Klassische Legehühner geraten schnell unter Stress und picken dann aufeinander ein. Die ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass beim entspannteren Zweinutzungshuhn der Verzicht auf das Beschneiden der Schnäbel, das sogenannte Kupieren, einfacher ist als beim Legehuhn. Ein wichtiger Vorteil, da sich die Geflügelwirtschaft verpflichtet hat, diese Praxis seit August 2016 nicht mehr einzusetzen.



Im direkten Vergleich wird der Unterschied deutlich. Links ein Küken der Eier legenden Linie, rechts ein Masthuhn. In der Mitte ein Zweinutzungshuhn, jeweils in der ersten Lebenswoche. Im nebenstehenden Bild wird der Unterschied noch klarer. Nach zwei Wochen überragt das Masthuhn seine Artgenossen bereits deutlich.



Nach sechs Wochen zeigt sich auch der Unterschied im Körperbau: Das Huhn aus der Eier legenden Linie ist klein und schmal, das Masthuhn hat, vor allem im Brustbereich, massiv an Gewicht zugelegt.

Die Untersuchungen zeigen auch, dass Jungtiere aller drei Hühnerlinien lieber auf Gitterrosten als auf Stangen sitzen. Diese Erfahrung könnte auch für die Haltung der klassischen Legehennen interessant sein. Hier gehören Stangen bisher zum Standard. Immer wieder kommt es jedoch vor, dass Tiere herunterfallen und

»Zweinutzungshühner schmecken sehr viel mehr nach Huhn.«

sich dabei verletzen. Würde man Gitterroste einsetzen, könnte dieses Problem vielleicht verringert werden. Weiter untersucht werden muss allerdings, ob ausgewachsene Legehennen die Gitter auch zum Übernachten bevorzugen, da sich Hühner dafür unter natürlichen Bedin-

gungen in Bäumen verstecken, auch „aufbaumen“ genannt. Selbst für die Haltung der klassischen Masthühner sind die neuen Erkenntnisse interessant. Da sich die schweren Masthühner mit zunehmendem Alter kaum mehr bewegen und am Boden in der oft feuchten Einstreu hocken, entzünden sich bei vielen Tieren die Fußballen. Bietet man ihnen erhöhte Gitterroste, die sie durchaus nutzen, bleiben sie möglicherweise beweglicher. „Das könnte den Vorteil haben, dass die Füße abtrocknen können, sodass sie sich weniger oft entzünden.“ Eine bessere Haltung bei etwas geringeren Leistungen kann sich zudem positiv auf die Gesundheit der Tiere auswirken, wodurch möglicherweise weniger Medikamente verabreicht werden müssen. Im Projekt „Integhof“ wird nicht zuletzt auch der Frage nachgegangen, wie sich die

Zweinutzungshühner künftig erfolgreich vermarkten lassen. Denn der Nachteil, dass die Hühner mehr Zeit bis zur Schlachtreife benötigen und damit auch mehr Futter verbrauchen, muss ausgeglichen werden. Hinzu kommt, dass die Eier etwas kleiner sind. Es gebe aber gute Argumente für das Zweinutzungshuhn, sagt Schrader. „Mit dem Zweinutzungshuhn kann auf die Tötung männlicher Küken und auf ein Kupieren der Schnäbel verzichtet werden“, so Schrader. „Und das Fleisch der Zweinutzungshühner entspricht eher dem Huhn von früher – denn es wächst langsamer, ist dadurch fester und schmeckt sehr viel mehr nach Huhn.“ Schrader: „Die Vorteile des Zweinutzungshuhns sprechen für sich. Jetzt müssen wir noch den Verbraucher überzeugen.“

Von Tim Schröder

BEI RINDERN IST DIE VIELFALT GRÖßER

Anders als bei Hühnern ist die Zweinutzung bei Rindern heute noch verbreitet. Zudem gibt es heute noch viele Zuchtverbände, die Untersuchungen zur Leistung oder Futtermittelverwertung der verschiedenen Rassen machen. Das hat auch zur Folge, dass es in Deutschland ein breites Spektrum an Rinderrassen für Fleisch, Milch und Zweinutzung gibt. Die meisten männlichen Kälber, sowohl der Milch- als auch der Zweinutzungsrasen, werden als Mastbullen für Rindfleisch aufgezogen und nach circa 1,5 Jahren geschlachtet. Insbesondere im Süden Deutschlands werden vor allem Fleckvieh-Rinder als Zweinutzungsrasse gehalten, die sowohl eine gute Milch- als auch Mastleistung haben. Bundesweit liegt der Anteil der Zweinutzungs-rinder bei etwa 30 Prozent und der Milchrasen (überwiegend Holstein-Friesian) bei etwa 50 Prozent. Ein weiteres Forschungsthema bei Rindern ist das „Sperma-Sexing“. Bei diesem Verfahren werden die männlichen und weiblichen Spermazellen getrennt, sodass anders als bei Hühnern gezielt Kühe mit „gesextem“ Sperma besamt werden können.